

## **Domprediger Michael Kösling**

Letzter Sonntag nach Epiphania, 30. Januar 2022, 10 Uhr

Predigt über 2. Mose 34,29-35

<sup>29</sup> Als nun Mose vom Berge Sinai herabstieg, hatte er die zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand und wusste nicht, dass die Haut seines Angesichts glänzte, weil er mit Gott geredet hatte. <sup>30</sup> Als aber Aaron und alle Israeliten sahen, dass die Haut seines Angesichts glänzte, fürchteten sie sich, ihm zu nahen. <sup>31</sup> Da rief sie Mose, und sie wandten sich wieder zu ihm, Aaron und alle Obersten der Gemeinde, und er redete mit ihnen. <sup>32</sup> Danach nahten sich ihm auch alle Israeliten. Und er gebot ihnen alles, was der HERR mit ihm geredet hatte auf dem Berge Sinai. <sup>33</sup> Und als er dies alles mit ihnen geredet hatte, legte er eine Decke auf sein Angesicht. <sup>34</sup> Und wenn er hineinging vor den HERRN, mit ihm zu reden, tat er die Decke ab, bis er wieder herausging. Und wenn er herauskam und zu den Israeliten redete, was ihm geboten war, <sup>35</sup> sahen die Israeliten, wie die Haut seines Angesichts glänzte. Dann tat er die Decke auf sein Angesicht, bis er wieder hineinging, mit ihm zu reden.

Gnade sei mit euch und Frieden, von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Jesus Christus. Amen.

Das ist sie. Vor zwei Jahren, da ging das auch bei uns los. Webasto in Stockdorf. Meine hier, von Brigitte Kucerova doppelt genäht, schon mit einer metallenen Schiene, um sie meinem Nasenbein anpassen zu können, festzubinden mittels Schleifchen hinterm Kopf. Dieser hier folgten dann mit der Zeit bunte, welche mit floralem Muster, oder geometrischen, eine schwarze mit dem Slogan: Liebe tut der Seele gut. Heiß begehrt dieses Exemplar. Heiß gewaschen alle. Wir alle erinnern uns an unsere ersten Masken und an den Menschen, der sie uns genäht hat. Damals hatte unser Mund-Nase-Schutz noch Charakter und Stil, ließ wenigstens irgendetwas von seiner Trägerin erahnen, verriet vielleicht sogar die innere Gestimmtheit und Haltung von dem, der sie trug. Und wir erinnern uns, was uns verloren ging. Wie die Menschen hinter diesem Stück Stoff verschwanden. Wie wir uns nicht nur körperlich, sondern auch irgendwie innerlich voneinander entfernten. Wir konnten uns nicht mehr lesen. Ist da nun ein Lächeln? Sind da volle Lippen? Ziehen sich die Mundwinkel skeptisch nach unten? Zu diesen Augen würden Grübchen passen. Eine Sehnsucht nach gegenseitiger Erkennbarkeit entstand. Denn ich selbst wollte ja auch ein Lächeln verschenken, in der Bahn, an der Kasse im Supermarkt der Verkäuferin hinter Plexiglas, nachdem sie meinen Vorratskauf über den Scanner gezogen hatte, meine Anerkennung mimisch mitteilen. Und dann änderte sich das über die zwei Jahre. Jetzt erschrecke ich in der S-Bahn, wenn jemand sein ganzes Gesicht zeigt, oder schon die Nasenspitze und meine Stirn schlägt Falten. Zu mehr reicht meine Courage nicht. Die mutiger sind als ich werden bedroht, verletzt an Leib und Leben.

Die Geschichte, die heute der Predigttext ist, erzählt von einem Gesicht, auf das sich das tiefe Geheimnis Gottes legte in einem Glanz und dass anzusehen eine Furcht erzeugte, so stark, dass sein Träger sein Gesicht verhüllen musste.

Als nun Mose vom Berge Sinai herabstieg, hatte er die zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand und wusste nicht, dass die Haut seines Angesichts glänzte, weil er mit Gott geredet hatte. Als aber Aaron und alle Israeliten sahen, dass die Haut seines Angesichts glänzte, fürchteten sie sich, ihm zu nahen. Da rief sie Mose, und sie wandten sich wieder zu ihm, Aaron und alle Obersten der Gemeinde, und er redete mit ihnen. Danach nahten sich ihm auch alle Israeliten. Und er gebot ihnen alles, was der Herr mit ihm geredet

hatte auf dem Berge Sinai. Und als er dies alles mit ihnen geredet hatte, legte er eine Decke auf sein Angesicht. Und wenn er hineinging vor den Herrn, mit ihm zu reden, tat er die Decke ab, bis er wieder herausging. Und wenn er herauskam und zu den Israeliten redete, was ihm geboten war, sahen die Israeliten, wie die Haut seines Angesichts glänzte. Dann tat er die Decke auf sein Angesicht bis er wieder hineinging, mit ihm zu reden.

Oben, auf dem Berg, redet Mose mit Gott. Von Angesicht zu Angesicht. Nähe und Ferne, Zuwendung und Abkehr, darum geht es in diesem Abschnitt der Thora. Zweifel an Gottes Gegenwart werden durch ein Goldenes Kalb und dessen Anbetung kompensiert. Ein ekstatischer Treuebruch, der den Zorn Gottes heraufbeschwört und den Kontakt ganz abbrechen lässt. Einsamkeit und Verlorenheit stellen sich ein. Einer muss es dann richten. Mose wagt sich vor. Ist Mittler zwischen Gott und seinem Volk. Schließlich gibt es die Zehn Gebote noch mal. Die Tafeln mit den Worten Gottes, Zuspruch und Weisung in einem. Das geht nicht spurlos an Mose vorbei. Die Spur Gottes, seine Herrlichkeit, zeigt sich auf ihm als Glanz. Sein Antlitz leuchtet. Er strahlt sozusagen übers ganze Gesicht. Das kennen wir ja auch, wenn wir nach einer Begegnung, die sich von den Allgemeinplätzen sicherer Konversation hinauswagte in eine Tiefe und Weite und dich dort berührte und von wo du noch ganz angefasst zurückkehrst, verändert: wenn du daran denkst, wenn dich irgendetwas im Lauf deines Tages daran erinnert, du im Geiste an diese Begegnung rührst, dann kann es sein, dass sie dir ein Lächeln aufs Gesicht zaubert. Noch nach Jahren. Wie aus heiterem Himmel. Die wenigsten kennen das, was Mose geschah. Viele wünschen es sich: eine echte Gottesbegegnung, einen zweifelsfreien Kontakt, einmal einen Blick zu werfen auf den, den wir Gott nennen: unser Anfang, unser Ende, auf den, dem du dich verdankst jeden Tag. Da hätten doch die Kinder, Frauen und Männer um Mose nicht genug bekommen können, nach der Leere und Einsamkeit, die sie erfahren hatten, dem Gottesentzug, seiner Abwesenheit. Da hätten sie doch schauen und schauen müssen auf den Glanz auf dem Antlitz des Mose. Der ja ein Abglanz nur war. Ein Glühen vom göttlichen Feuer. Ein Widerschein. So wie in seltenen Augenblicken die Berge sich rot färben von der untergehenden Sonne und du deinen Blick nicht abwenden kannst, dich nicht satt sehen kannst. Alpenglühen. Dieser Glanz aber, die Herrlichkeit Gottes, schürt die Furcht. Mose muss sein Gesicht verdecken. Erst dann traut man sich in seine Nähe und Hörweite.

Der im litauischen Kaunas geborene jüdische Philosoph Emmanuel Levinas, der der Vertreibung und der Vernichtung durch die Nazis, Gott sei Dank, entkam, weil er mit seinen Eltern schon in den zwanziger Jahren nach Frankreich emigrierte, entlarvt die abendländische Philosophie, unter deren Einfluss unser Denken und Handeln steht, die wir in uns aufgenommen haben und die wir in allen unseren Lebenszusammenhängen kultiviert haben. Was wir wollen, wie wir denken und handeln, das alles fällt mit der Enthüllung des Anderen, des Fremden, des Geheimnisses zusammen. So löst es sich auf und verschwindet. Dass wir uns alles zu eigen machen müssen. Die Dinge, die uns umgeben, uns und unserem Willen, unterwerfen. Das wir unsere Bedürfnisse befriedigen, grenzenlos und mit einer gierigen Selbstverständlichkeit, die alles Recht auf ihrer Seite weiß. Am Ende kommen wir immer nur bei uns selbst an. Am Ende ist alles ich. Vielleicht waren wir deshalb so verstört, als wir unsere Gesichter verhüllten. Da war auf einmal etwas, das wir nicht mehr ganz verstanden haben, nicht mehr lesen konnten, eine Unsicherheit und Fremdheit, der wir nicht auf den Grund gehen konnten. Auf einmal haben sich die Menschen vor uns verborgen und sich unserer Taxierung entzogen.

Die Furcht der Israeliten vor dem Glanz Gottes auf dem Antlitz des Mose zeigt uns den Kern religiöser Existenz. Gott ist so grenzenlos anders. Nie kann er in dir aufgehen. Du kannst ihn nie fassen und ganz und gar ergründen. Du darfst es nie! Nur so bleibt er Gott für dich in seiner Herrlichkeit. Die Ehrfurcht vor Gott ist ein Begehren. Höchstens! Unersättlich. Es ist niemals ein Bedürfnis, das befriedigt werden kann. Dass Gott die Heilige Schrift absichtlich mit Metaphern, einem figürlichen Mantel, verdunkle, um

sie begehrenswert zu machen, wusste schon der Kirchenvater Augustin. Der deutsch-israelische Religionshistoriker, der als Wiederentdecker der jüdischen Mystik gilt, Gershom Scholem, hat die Technik der Verhüllung auf die Thora angewandt: „Freilich, die Thora lässt ein Wort aus ihrem Schrein nach außen gehen und es erscheint einen Moment und verbirgt sich sofort. [...] Sie weiß, dass der Geliebte stets das Tor ihres Hauses umkreist. Was tut sie? Sie öffnet einen kleinen Spalt in jener verborgenen Kammer, wo sie ist, enthüllt für einen Augenblick ihr Antlitz dem Geliebten, und sofort verbirgt sie sich wieder.“ Unsere jüdisch christliche Religion ist so in ihrem Kern erotisch. Unser Gott ist nicht hüllen- und geheimnislos. Er ist Schön. Ein Schein. Beschattet. Seine Enthüllung entzauberte und zerstörte ihn. Du kannst dir Gott nicht einverleiben. Dann hättest du ihn längst schon wieder verloren. Dann hättest du wieder nur dich selbst und kein Gegenüber mehr. Vielleicht ist das die Furcht der Israeliten gewesen, als sie sahen, dass ihr selbst gemachter Gott als Goldenes Kalb sie nur in eine tiefe Einsamkeit getrieben hat. Nämlich zu sich selbst. Sie wollten ihren Gott nicht wieder verlieren.

Wenn du in deinem Leben irgendwo ankommen möchtest, an einem Ort der nicht nur deinen eigenen Vorstellungen von einem gelingenden Leben entspricht, der nicht nur gebaut ist aus den Ideen, die aus dir selbst geboren sind, dann lässt du dich von Gott in Frage stellen. Dann überrascht dich seine Erscheinung, die immer ein Antlitz ist und zieht dich weg von dir. Auf diese Spur setzt Gott sein Volk. Aufbruch. Die Gottesbegegnung, von der hier erzählt wird, ist eine verhüllte und darin wahr und schön und möglich auch für dich. Dass sich der Glanz Gottes auch dir zeigt im Undurchsichtigen, in dem, das dir fremd erscheint, ungewohnt und dir Angst macht. Dass der Glanz Gottes, verhüllt zwar, aber anwesend ist und schön. Gerade darin schön, weil er mit seiner Erscheinung zögert. Halbverdeckt erzeugt Gott so einen verführerischen Glanz in deinem Leben.

Ich sitze in der S-Bahn und all die Masken, die halbverdeckten Gesichter, sie erinnern mich an diese Geschichte in der Thora. Ethische Wegzeichen. Lass dir Menschen fremd bleiben und geheimnisvoll. Darin liegt ihr Wert in dieser Welt die alles in ein kaltes Licht zieht, in Informationen und Fakten bannt. Und darin liegen Güte und Barmherzigkeit. Du kannst dich gedanklich auf ihre Spur setzen, dem hellen Schein folgen, dem Glanz, der auch in ihnen und hinter jeder Maske verborgen da ist. So wirst du von selbst in einer flüchtigen Begegnung von einem Rätsel wachgehalten, würde Emmanuel Levinas vielleicht sagen. Ja, da sind Grübchen und ein Lächeln. Oder auch nicht? Für einen kurzen Moment ganz nah am Glanz.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.